

Hans-Adam Ritter
Predigttext: Ex 3, 1-12

Der andere Baum

der brennende Busch

In der Auvergne liegt auf einem Hügel ein Kloster, in dem kunstvolle Wandteppiche hängen, sie wurden um 1500 in Flandern hergestellt, sie zeigen Szenen aus der Bibel, darunter Weihnachten. Alle neutestamentlichen Geschichten werden von alttestamentlichen flankiert. Neben dem Stall von Betlehem kniet also ein kräftiger Mann am Boden, der sich gerade seiner Sandalen entledigt, weil er eine Stimme gehört hat, die sagt: *Hier ist heiliger Boden*. Das ist Mose; hinter ihm steht ein Baum, es sieht aus, als ob er Rosen trüge: es ist der brennende Dornbusch, auf den Mose stiess.

Er sieht einen Strauch brennen, der nicht verbrennt, das weckt seine Neugier. Mose sagt sich: *da will ich doch hinzutreten, um diese grosse Erscheinung zu sehen*. Mose ist wach, wird noch wacher, Neugier zeichnet ihn aus.

Man weiss von Sträuchern mit ölhaltigen Blättern, die sich in der Sonnenhitze von selbst entzünden. Oder es gibt Sträucher, die grellgelbe oder feuerrote Blüten treiben. Ein deutscher Orientalist hat ähnlichen Geschichten von brennenden oder leuchtenden Bäumen gesammelt. Das Rätsel lässt sich aber nicht ableiten. Schliesslich ist etwas Unerklärbares gemeint, das hindeutet auf eine Energie, die sich nicht aufbraucht, eine Kraft, die sich nicht erschöpft.

Der Ausdruck für das Gestrüpp lautet in der Hebräischen Bibel sneh, das hat sprachlich zwar mit Sinai nichts zu tun, klingt aber ähnlich. Einmal ist Gottes Stimme, die Mose hören wird, wie Donnerrollen, hoch am Berg; hier verhalten und verlockend, aber mitten aus den Dornen heraus.

Mose will es wissen

Mose will die grosse Erscheinung sehen, den bemerkenswerten kleinen Busch.

Hier ereignet sich etwas, das wir kennen, auch wenn wir nicht Mose sind. Da fühlt sich etwas stachlig an, wie ausgedörrt, abweisend und steckt doch etwas drin oder dahinter, was wir fast übersehen hätten. Mir sind die langweiligen Unterrichtsstunden bei meinem Pfarrer mit der grabestiefen Stimme eingefallen und die Kinderlehre mit dem andern Pfarrer, der hoch und leise sprach im Kirchengemeindesaal, ich verstand nicht recht, wovon. Ich schaute auf den grossen Engel an der Stirnwand, der geheimnislos auf uns niederblickte, als wäre er zur Aufsicht bestellt; wenn ich den Kopf reckte, erblickte ich die Hirten mit den Schafen, die sagten mir mehr zu. Ich stand also wie verloren vor den Sachwaltern des Geheimnisses und hing der Überlegung nach, ob nicht vielleicht doch etwas dahinter stecke. Man dürfe womöglich nicht bei den dürren Wörtern stehen bleiben, als handle es sich um eine gleichgültige

Geographiestunde. Sie reden vor sich hin, aber das kann nicht alles sein. Ich spürte eine Spannung zwischen dem Anblick, der sich mir bot, und dem Anspruch, der, wie ungeschickt auch immer, erhoben wurde. Diese Spannung lässt zwei Möglichkeiten zu: entweder du sagst dir, das sei alles nicht wahr, ein blosser Betrug, oder du trittst selber einen Schritt darauf zu, um nachzusehen.

Stopp

Mose will es wissen, tut einen Schritt, da dringt ihm eine Stimme ans Ohr, die hält ihn auf. Er hört seinen Namen: Mose, Mose, er verhält, sagt: *Ja, hier*. Die fremde Stimme: *Der Grund hier, heiliger Boden! zieh die Sandalen aus*. - Was ist heilig? Heilig ist, was Gott gehört. Etwas Heiliges weist auf Gott und gebietet Scheu. Es ist Schluss damit, vordringen und eindringen zu wollen. Das Ausziehen der Schuhe wirft Mose zurück, er kniet schon. Er ist machtlos wie ein Kind. Das Heilige verwandelt uns zurück in unsere Kreatürlichkeit, wir sind wieder, wie Gott uns erschaffen hat, unabwehrt, angewiesen auf Zuwendung.

Also der Wanderer ohne Schuhe, der Krieger ohne Waffe, der Geschäftsmann ohne Geld, die Karrierefrau wie ein junges Mädchen, der alte Weise wie ein dummer Junge, der Erfinder ohne Patent, die mehrfache Mutter ohne ihre Familie, der Missetäter unsanktioniert, der Verschuldete der Forderungen ledig, die sich verrannt hat, geschützt. Was heilig ist, wirft uns zurück, auf die Anfänge. Das Gute und das Ungute werden uns aus der Hand genommen, wir sind mittellos, und wir fühlen eine Anfangskraft.

Mose wandelt Furcht an, er verhüllt sein Gesicht. Man kann das Heilige nicht unmittelbar anblicken. So senkt er die Augen oder legt die Hände auf seine Augen. Schwach gemacht, aber in Anfangskraft.

führe sie

In dieser wehrlosen Körperhaltung hört er, dass er, der jüdische Junge, der als ägyptischer Prinz aufgewachsen ist, dass er, der zum Totschläger geworden war (er hat im Zorn einen ägyptischen Aufseher zu Tode gebracht), er, der noch einwenden wird, dass er nicht reden kann, *sein Volk aus Ägypten heraus führen* soll.

Warum ich? sagt er. *Wer bin ich denn?* Die Antwort lautet nicht: Das kannst du. Sie lautet nicht: Ich helfe dir. Sie lautet: *Ich werde mit dir sein*. Also keine Hilfe, kein unterstützendes Eingreifen, sondern Aufgabenteilung, Kooperation. Und eine verhüllte Selbstmeldung Gottes, denn der Gottesname, der unausgesprochene, klingt wie aus dem Wort ‚sein‘ oder ‚werden‘ geformt. Gottes Name zeigt sein Wesen: da zu sein, das Leben zu teilen. – Unserem Predigtabschnitt folgt die berühmte Selbstvorstellung Gottes: *Ich werde sein, der ich sein werde*, und dies nicht gemeint als sein für sich, sondern als sein mit uns.

‚Gott‘ und ‚Herr‘

Den jüdischen Weisen ist aufgefallen, dass wie in der ganzen hebräischen Bibel so auch in unserem Abschnitt Gott auf zwei verschiedene Weisen bezeichnet wird, einmal mit ‚Gott‘, das andere Mal mit ‚Herr‘. In unserem Abschnitt neunmal Gott, dreimal HERR, in machen Bibeln mit Grossbuchstaben markiert. Dieses grossbuchstabige Wort Herr ist aber eigentlich ein Ersatz, da steht der Gottesname, den man nicht ausspricht, der andeutet, ich lasse dich teilhaben am Sein und am Werden.

Die jüdischen Weisen haben nach einer Erklärung gesucht für die Doppelung. Sie reden von der Erfahrung, dass Gott eine abweisende und strenge Seite hat, er ist – schwierig, und die andere Seite: er ist gut und wendet sich uns zu. Diese Erfahrung teilen wir mit den jüdischen Weisen. Es ist eine verstörende Erfahrung. Es gibt Menschen, die nur die eine Seite wahrnehmen, die harte, abweisende.

Es gibt auch welche, die streiten die dunkle Seite weg, sie wollen ihn allein als Liebegott sehen. Dazu müssen sie aber das Leben harmloser machen, als es ist. Wir werden mit der gegenwärtigen Doppelgesichtigkeit Gottes auskommen müssen. Unser Blickwinkel ist begrenzt, wir können Gott nicht ganz und einheitlich sehen. Einmal wird sich der Blick auftun, jetzt aber verdunkelt das empörende Elend die Sicht. Wir müssen aber wissen, dass Gott zu Mose sagt: *Ich habe das Elend meines Volkes gesehen. Ich habe ihr Schreien gehört*. - Darum, erzählt eine jüdische Geschichte, rede Gott nicht von einer stolz aufgerichteten Palme zu Mose

herunter, sondern aus einem Dornenstrauch; Gott spürt die Dornen, die Verletzungen, er teilt die Schmerzen.

Die jüdischen Weisen haben nun gemeint, man könne die zwei göttlichen Erscheinungsweisen den beiden Gottesbezeichnungen zuordnen. Wenn Gott in seiner Zuwendung gemeint sei, werde der Gottesname gebraucht. So ergäbe sich der merkwürdige Befund, dass wir das strenge Ersatzwort HERR brauchen, wo seine Zuwendung gemeint ist, wo aber die rätselhafte und dunkle Erscheinung auftritt, lesen wir ‚Gott‘.

die Gottsuche und dass Gott sucht

Es gibt noch eine andere Doppelung, wenn wir von Gott reden.

Wir haben Moses Neugier bedacht. Er unterbrach seinen Gang, schaute auf und schaute hin, begab sich nahe dran, bis er aufgehalten wurde. Das ist seine heilige Neugier, ein heiliges Suchen. Das braucht es.

Ich finde befremdend, wie gemütlich Leute manchmal sagen können oder in die Zeitung schreiben, die Kirche sei am Sterben, es gäbe dort keine zündende Idee mehr, und daher ziehen sie vor anzunehmen, Gott gebe es nicht. Es ertönt ein ganzer Chor der in verschiedenen Tonlagen kundtut, Religion sei ein Überbleibsel, ein überholtes, oder sie sei gefährlich oder völlig unnütz. Ich halte das für oberflächliche Voreingenommenheit. Ob die Gemütlichkeit dieser Leute daran liegt, dass wir uns zu gemütlich aufführen? Nur wenige bei uns suchen nach Gott und seinem Geheimnis auf eine Weise, die sie etwas kostet, die sie anstrengt. Die einen sind sich ihres Glaubens wie zu sicher. Die andern sind unsicher und lassen das so hingehen. Nein, diese heilige Neugier: sie muss sein, die Suche.

Obwohl das nicht die Hauptsache ist: das Gewicht liegt vielmehr auf der andern Seite: dass Gott nach uns sucht, wie Mose erfährt und wir mit ihm. Er stellt sich uns in den Weg. Er gibt Zeichen seiner geheimnisvollen Energie, die nicht aufgezehrt wird, sondern sich erneuert. Er sieht das Elend. Er hört das Schreien. Gott streckt sich aus nach uns. Er schickt Boten und Engel. Wo wir ernsthaft von Gott reden, werden wir nicht sagen, dass wir ihn gefunden und erreicht haben, dass wir bei ihm angekommen sind. Nein, Gott kommt zu uns, eigenbestimmt, und wir werden - inkorporiert. Er ist nicht uns eigen, wir sind ihm eigen, doch nicht knechtisch und abhängig gemacht, sondern frei im Miteinandersein.

Zeichen

Am Ende des Abschnitts lockt Gott den Mose nochmals mit einem Zeichen. In der Lesung aus Lukas haben wir von Simeon gehört, Jesus sei ein

Zeichen. Zeichen zwingen nicht, sie locken, Und man kann ihnen widersprechen. Mose bekommt ein Zeichen seltsamer Art, keine Bestätigung zum voraus, es ist eine hinterher. Das Zeichen sei, dass das aus der Knechtschaft hinaus geführte Volk *an diesem Berg*, wo der brennende Baum steht, *Gott dienen wird*, Gottesdienst halten wird. Solche Zeichen kennen wir auch. Hinterher lichtet sich das Dunkel. Wir merken – hinterher -, dass wir stärker waren, als wir annehmen konnten: weil uns eine Kraft zuwuchs. Das ist die geheimnisvolle Energie, die sich nicht verbraucht.

Gebet zu 2. Mose 3,1ff.

Du gottmächtiges feuer
lockendes unaufgebrauchtes
zeige uns deine helle
scheine uns
erleuchte uns
wir kamen über die wüste hinaus
vor dich
an den rand der zeit
wir haben unsere ausrüstung abgelegt
weggeschoben sind die verdienste
abgenommen wissen und gerissenheit
und alle löchrige überlegenheit
die vorgebrachten zweifel ziehen sich zuück
die fehler entfliegen
die enttäuschung geht vergessen
die schwäche wie abgewischt
mittellos sind wir
angekommen und alles aus der hand genommen
jung wie die hirten die das kind aufsuchen
weise wie die könige die abgestiegen sind
kraftlos nicht
begabt mit anfangskraft
verwickelt in etwas neues
geleite uns
brauche uns
wenn es nötig ist: schieb uns voran
dass dein wille geschehe auf erden
für uns mit uns
amen